



THÜRINGER BRANCHENTREFF

Werkzeugbau 2020

Gut 130 Teilnehmer trafen sich zum Thüringer Branchentreff in Schmalkalden. Thema in Fachvorträgen und anschließender Podiumsdiskussion war: Welche Trends und Strategien machen den Werkzeug- und Formenbau zukunftsfähig?

Werkzeugbau 4.0, Internationalisierung, intelligente Werkzeuge, neue Materialien und Technologien – wohin geht die Reise im deutschen Werkzeug- und Formenbau? Was können die Betriebe tun, um in Zukunft vorne mit dabei zu sein? Gastgeber Meusburger und die FH Schmalkalden diskutierten diese Themen beim Thüringer Branchentreff. Nach einigen Fachvorträgen fand am Nachmittag eine Podiumsdiskussion mit folgenden Teilnehmern statt:

Stephan Hoffmann, Geschäftsführer Formconsult Werkzeugbau GmbH, Schmalkalden, Dr. Stefan Roth, Head of Material Science bei B. Braun Melsungen AG, Melsungen, Jörg Schmidt, Geschäftsführer Canto Ing. GmbH, Lüdenscheid, Olaf Schmidt, Geschäftsführer Werkzeugbau-Institut Südwestfalen GmbH, Lüdenscheid, Prof. Dr.-Ing. Thomas Seul, FH Schmalkalden und Präsident des VDWF, Andreas Sutter, Marketingleiter Meusburger Georg GmbH & Co KG, Wolfurt, Christian B. Töpfer, Geschäftsführer Werkzeugbau Ruhla GmbH, Seebach. Die Moderation übernahm Susanne Schröder, Chefredakteurin der FORM+Werkzeug. Hier einige Auszüge aus der Diskussion:

Schröder: Normalien sind austauschbar. Meusburger hat seine Produktion in Wolfurt groß ausgebaut. Haben Sie keine Angst vor Wettbewerb aus dem Ausland?

Sutter: Angst haben wäre der falsche Weg. Sicher sind unsere Produkte vergleichbar mit dem Wettbewerb. Wir behaupten aber, dass wir uns mit unserer Qualität zum Beispiel durch das Spannungsarmglühen von den anderen abheben können. Eine Kernkompetenz, die sich nicht so einfach kopieren lässt.

Schröder: Zum Thema Werkzeug-Export. Werkzeugbau Ruhla hat circa 50 Prozent seines Umsatzes in Russland generiert. Herr Töpfer, was jetzt?

Töpfer: Der Rubel ist mittlerweile um den Faktor zwei gefallen – es kann zurzeit keiner mehr kaufen. Wir haben rechtzeitig reagiert und sind dabei, neue Märkte zu erschließen, neue Länder. Wir sind auch in Deutschland breiter aufgestellt, haben uns unabhängiger von der Automobilindustrie gemacht. Wir betreuen Großprojekte zum Beispiel im Medizin- und Verpackungsbereich.

Video und Bildergalerie...

...zur Veranstaltung finden Sie online unter:
www.form-werkzeug.de/thueringen2015

Schröder: Wie sieht es mit dem Wettbewerb aus dem Ausland aus?

Roth: Wenn ausländische Werkzeuge die gleiche Qualität wie deutsche haben, dann ist der Preis oft gleich. Hier können die Deutschen ihre Vorteile ausspielen: Es gibt Service vor Ort, auf Änderungen kann schnell reagiert werden. Wir haben ein ganzes Paket mit einer Dokumentation, CE-Kennzeichnung ...

Töpfer: Wenn die Abstimmungswege dazukommen, die Projektierungskosten, die Projektmanagementkosten, dann landen Sie da: ‚Think global – act local!‘, so wie Herr Professor Seul vorhin in seinem Vortrag bemerkte.

Schröder: Wie wichtig ist das Thema Internationalität?

Schmidt (wi-swf): Es ist im Moment wichtiger, vor der eigenen Türe die Hausaufgaben zu machen. Wir müssen die Marke deutscher Werkzeugbau nach vorne bringen, den eigenen Nachwuchs fördern. Wir müssen die jungen Leute für den Beruf begeistern.

Schröder: Was macht den deutschen Werkzeugbau zukunftsfähig?

Seul: Die Kernkompetenz intelligenter Werkzeugbau. Eine Fertigungstechnologie, eine gute Fräse, die krieg ich überall auf der Welt. Die Intelligenz, daraus ein Produktionsmittel zu machen, das garantiert, dass das erste Bauteil genauso gut ist wie das sechsmillionste – da trennt sich die Spreu vom Weizen.

Schröder: Bei so viel Intelligenz in den Werkzeugen – müssen die Werkzeugmacher immer schlauer werden?

Seul: Nein, das ist ein absoluter Trugschluss. Wir brauchen Meister, Techniker und gute Handwerker. Der Schlüssel muss woanders liegen: Es darf nicht mit der Erstausbildung aufhören. Wir müssen uns gute Konzepte überlegen, wie die Mitarbeiter im Werkzeug- und Formenbau in neuen Bereichen und Technologien geschult werden.

Schröder: Wie finden wir in Zukunft Auszubildende?

Seul: Der Werkzeug- und Formenbau ist nicht sexy. Wir müssen die Leute überzeugen, dass sie einen Beruf erlernen, der eine Zukunftsperspektive hat, für die eigene Familie, in der täglichen Arbeit.

Schmidt (Canto): Wir beteiligen uns an einer Initiative, wo wir Schulen besuchen und unsere Arbeit vorstellen. Beim Thema 3D-Druck gibt es jetzt sehr viel Nachfrage.

Hoffmann: Unsere Erfahrung ist: Bei Besuchern einer Ausbildungsmesse sind wir oft schon zu spät dran. Wir

müssen schon in frühere Klassenstufen, um auf uns aufmerksam zu machen.

Töpfer: Ist Werkzeugbau sexy? Ja, wenn ich das Richtige zeige. Zeige ich die alte Drehbank oder eine neue Fertigungszelle? Damit kann ich auch junge Leute ansprechen.

Schröder: Wie kann ein kleiner Betrieb für möglichst wenig Maschinenstillstand sorgen?

Schmidt (Canto): Das Thema Automatisierung ist sehr wichtig. Wenn man die Rüstzeiten im Vergleich zu den Maschinenlaufzeiten analysiert – gerade bei Kleinteilen im Werkzeug- und Formenbau –, ist jede Minute, die ich sparen kann, bares Geld.

Welche Wünsche haben Sie an den Werkzeugbau?

Roth: Qualität und Zuverlässigkeit. Wie reproduzierbar die Teile sind, es darf keine Ausfallzeiten geben. Der Preis ist nicht immer der Treiber. Auch die Produktionszeit ist sehr wichtig: Wir produzieren zum Teil fünf Millionen Teile mit einem Werkzeug pro Woche – da verdienen wir Geld in der Zeit.

Schröder: Additive Fertigung: Gefahr oder Nutzen für den Werkzeugbau?

Schmidt (Canto): Ganz klar: Nutzen! Und sie wird bisher zu wenig eingesetzt. Das Laserstrahlschmelzen gibt es jetzt schon seit über 20 Jahren. Die Qualität und Prozesssicherheit hat seitdem enorm zugenommen. Im Prototypenbau nutzen wir oft die konturnahe Kühlung – und dann sind die Kunden begeistert. Man muss sich trauen.

Schröder: Wie findet man heraus, auf welches Pferd man setzt, um erfolgreich in der Branche zu sein?

Hoffmann: Indem man technologisch am Ball bleibt. Der Markt gibt vor, wo man sich hinentwickelt. Auch der Kunde. Nicht jedes Werkzeug wird mehr in Deutschland gefertigt ...

Schröder: Sitzen in Zukunft die Konstrukteure in Deutschland und die Produktion im Ausland?

Hoffmann: So zeichnet sich das momentan ab. Großer Vorteil ist: Man kann ein Werkzeugbauunternehmen nicht einfach in ein fremdes Land verlagern. Wir sind jetzt fast 25 Jahre am Markt. Von der Anfangsmannschaft sind noch 12 Leute mit dabei. Das ist unser Know-how – und das macht mir Mut für die Zukunft.

Veranstalter des Branchentreffs

Meusburger Georg GmbH & Co KG
 Tel. +43 5574 6706-0
www.meusburger.com/de

Fachhochschule Schmalkalden
 Tel. +49 3683 688-0
www.fh-schmalkalden.de/kunststofftechnik

Dieses Interview finden Sie online:
www.form-werkzeug.de/1014331